

abgeerntet. Wer ernährt die Welt?

INKOTA-Aktionszeitung
zur Bundestagswahl 2009

INKOTA
netzwerk e.V.

Kandidaten nehmen Stellung

INKOTA hat zur Bundestagswahl 1.500 Direktkandidaten gefragt, wie sie sich für eine Welt ohne Hunger einsetzen. Auch die Spitzenkandidaten haben geantwortet. Seite II



Experten sagen aus

400 Wissenschaftler aus 86 Ländern fordern eine radikale Wende in der Agrarpolitik. Vor allem kleinbäuerliche Landwirtschaft soll gefördert werden. Seite III



Kleinbauern werden aktiv

INKOTA unterstützt 120 kleinbäuerliche Familien in El Salvador. Der Einsatz zeigt: Es ist möglich, der schlimmsten Armut zu entkommen. Seite IV



Nach aktuellen Schätzungen der UN-Organisation für Ernährung und Landwirtschaft (FAO) erreicht der Hunger dieses Jahr weltweit ein historisches Hoch: 1.020.000.000 Menschen, rund ein Sechstel der Weltbevölkerung, haben nicht genug zu essen. Allein im Jahr 2009 steigt demnach die Zahl der Hungernden um 100 Millionen Menschen – und das weitgehend unbemerkt von der Weltöffentlichkeit. Spektakuläre Hungeraufstände gab es nicht, keine Bilder von Naturkatastrophen, auch die Ernten sind nicht schlechter ausgefallen als im Vorjahr. Ursachen des rasanten Anstiegs sind vielmehr die Auswirkungen der Wirtschaftskrise und eine verfehlte Landwirtschaftspolitik. Jacques Diouf, Generaldirektor der FAO, sprach daher von einer „lautlosen Hungerkrise“ und warnte vor erheblichen Gefahren für den Weltfrieden. Doch was tun gegen den Hunger?

Grüne Revolution als Erfolgsrezept?

Die Agrarindustrie und die Biotech-Branche fordern eine neue „Grüne Revolution“. Gemeint ist eine Reminiszenz an die 1960er Jahre: Damals versuchten Internationale Organisationen wie die Weltbank unter dem Etikett der „Grünen Revolution“, den Hunger durch die Einführung von HochleistungsSaatgut und industriellen Produktionstechniken in den Ländern Asiens, Afrikas und Lateinamerikas zu bekämpfen. Jedoch ohne nachhaltigen Erfolg. Durch die intensive Bewirtschaftung wurden die Böden ausgelaugt und die Umwelt belastet. Bald stagnierten die Erträge oder gingen zurück. Zudem erhöhten Monokulturen die Anfälligkeit für Schädlinge und Krankheiten.

Bei der neuen „Grünen Revolution“ wollen die Saatgutkonzerne den Hunger in der Welt nun mit gentechnisch manipulierten Pflanzen bekämpfen. Damit hoffen sie, der umstrittenen Agro-Gentechnik doch noch zum Durchbruch zu verhelfen und Bauern weltweit in neue Abhängigkeiten von ihren Produkten zu bringen. Unterstützung erhalten sie aus verschiedenen politischen Lagern.

Das zeigt auch der aktuelle INKOTA-Kandidatencheck (siehe www.inkota.de/kandidatencheck). Demnach lehnen über 80 Prozent der CDU/CSU-DirektkandidatInnen ein gesetzliches Verbot von Gentechnik in der Landwirtschaft ab. Bundeskanzlerin Angela Merkel erläutert ihre Position mit dem Kommentar: „Die Grüne Gentechnik kann zukünftig sowohl einen wichtigen Beitrag zur Ernährungssicherung als auch zur Energie-

Wir können den Hunger besiegen!

Ernstfall Erstmals hungern weltweit über eine Milliarde Menschen. Doch ohne eine Kehrtwende in der globalen Landwirtschaftspolitik wird sich daran kaum etwas ändern.



Feldarbeit bei einem INKOTA-Projekt in Mosambik. Frauen sichern die Welternährung: Nach Schätzungen der FAO produzieren sie in den Entwicklungsländern den Großteil der Nahrung. Foto: INKOTA

sicherheit leisten.“ Auch Udo Folgart, SPD-Schattenminister für das Landwirtschaftsressort, spricht sich vehement für die Nutzung der grünen Gentechnik aus und bezeichnet die Warnung vor dem verbotenen Genmais Mon 810 als „Panikmache“. Die Mehrheit der SPD-KandidatInnen lehnen gentechnisch veränderte Lebensmittel nicht grundsätzlich ab. Geschlossen für ein Verbot sprachen sich nur die KandidatInnen der Grünen sowie der Linken aus.

Weltagrarbericht: „Small is beautiful“

Wissenschaftler betrachten diese Entwicklung mit großer Sorge.

Im 2008 veröffentlichten Weltagrarbericht, an dem 400 Agrarfachleute mitgewirkt haben, sehen sie den Einsatz von Gentechnik in der Landwirtschaft äußerst kritisch. „Small is beautiful“, könnte man eine Kernaussage zusammenfassen. Die Fachleute empfehlen eine Abkehr von der landwirtschaftlichen Massenproduktion. Notwendig sei vielmehr eine verstärkte Förderung von Kleinbauern, die auf lokaler Ebene ökologisch verträgliche Anbaumethoden mit ökonomischer Effektivität sowie nachhaltiger Nutzung von Ressourcen verbinden. Dieser Ansatz ist nur konsequent, denn

kleinbäuerliche Familienbetriebe sind der Schlüssel für die Hungerbekämpfung: Sie produzieren rund 80 Prozent der Nahrungsmittel weltweit. Und dennoch stellen sie die Hauptgruppe der weltweit Hungernden.

58 Staaten haben den Weltagrarbericht mittlerweile unterzeichnet und die Ergebnisse und Empfehlungen da-

mit anerkannt. In Deutschland streitet die Bundesregierung um die Unterzeichnung. Während Entwicklungsministerin Heidemarie Wiecezorek-Zeul (SPD) dafür ist, lehnt Landwirtschaftsministerin Ilse Aigner die Unterzeichnung ab.

Ausrichtung der Landwirtschaft heftig umstritten

Ein weiterer Knackpunkt ist die Schaffung weltweit gerechterer Rahmenbedingungen im Agrarsektor.

Ob es um die Abschaffung des ruinösen Exportdumpings geht, die ökologische Ausrichtung der Agrarsubventionen oder die Möglichkeiten für Entwicklungsländer zum Schutz der einheimischen Landwirtschaft: Der Streit geht quer durch die Parteien. Aber nicht nur das „Wie“ steht zur Debatte, sondern auch das „Wie viel“. 98 Prozent der KandidatInnen aller fünf befragten Parteien gaben beim INKOTA-KandidatInnencheck an, dass die Förderung ländlicher Entwicklung und kleinbäuerlicher Landwirtschaft im Zentrum der deutschen Entwicklungszusammenarbeit stehen muss. Doch die politische Realität sieht anders aus: In den vergangenen 25 Jahren sank der Anteil der Unterstützung für ländliche Entwicklung an der Entwicklungshilfe insgesamt im OECD-Durchschnitt von 17 auf 4 Prozent. Diese jahrzehntelange Vernachlässigung des ländlichen Raums muss endlich ein Ende haben.

Die Vorentscheidung, ob die kommende Bundesregierung sich diesen Herausforderungen stellen wird, fällt am 27. September. Die gewählten Abgeordneten im Bundestag bestimmen mit, ob und wie sich die Regierung für eine Welt ohne Hunger und Armut einsetzt. Nur wenn sie merken, dass diese Fragen ihren Wählerinnen und Wählern am Herzen liegen, werden sie sich für einen Kurswechsel stark machen.

Arndt von Massenbach
Geschäftsführer des
INKOTA-netzwerks

Es gibt einen Mythos und eine Realität!

Ein Kommentar von Vandana Shiva

Es sind die Kleinbauern und -bäuerinnen, die maßgeblich zur weltweiten Ernährungssicherheit beitragen. Das wurde bereits von der Welternährungsorganisation der Vereinten Nationen anerkannt. Festgestellt haben es jüngst auch die WissenschaftlerInnen des Weltagrarberichts. Klar ist auch, dass Frauen die wichtigsten Partner im Kampf gegen Hunger und Armut sind. Frauen sind die Biodiversitätsexpertinnen der Welt und tragen damit maßgeblich zur Ernährung bei.

Dennoch – es sind kleinbäuerliche Familien, die durch die ungerechte Agrarpolitik der Industriestaaten zerstört werden. Denn es wurde ein Mythos geschaffen, nach dem die industrielle Landwirtschaft der Welternährer ist. In die Welt gesetzt wurde diese Behauptung von den großen Agrar- und Gen-

technikkonzernen. Die Verdrängung von kleinbäuerlichen Strukturen wird mit der falschen Annahme gerechtfertigt, dass große Agrarbetriebe produktiver sind. Die Praxis in Indien hat anderes bewiesen. Erträge pro Hektar nehmen ab, wenn die Größe des Hofes zunimmt. Die lebenswichtige Vielfalt von Saatgut wird durch Monokulturen verschwinden. Mit der Zerstörung von kleinbäuerlicher Landwirtschaft durch die industrielle Landwirtschaft wird auch die weltweite Ernährungssicherheit gefährdet.

Dr. Vandana Shiva ist eine der bekanntesten indischen Bürgerrechtlerinnen. Sie streitet seit Jahren für die Rechte von Kleinbauern. 1993 erhielt sie den Alternativen Nobelpreis.



Ob Angela Merkel die dicksten Kartoffeln hat, ist unbekannt. Welche Position sie zum Thema Hungerbekämpfung vertritt, können Wähler und Wählerinnen beim INKOTA-Kandidatencheck erfahren: www.inkota.de/kandidatencheck

Eine Welt ohne Hunger wählen!

Kandidatencheck INKOTA hat 1.500 DirektkandidatInnen befragt, wie sie sich im Kampf gegen den Hunger engagieren wollen.



CDU Angela Merkel	SPD Frank-Walter Steinmeier	FDP Guido Westerwelle	Bündnis90/ Die Grünen Renate Künast Jürgen Trittin	Die Linke Oskar Lafontaine Gregor Gysi
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

Alle Kandidaten, alle Antworten
alle Kommentare finden sie auf:
www.inkota.de/kandidatencheck

Ja
 Keine eindeutige Meinung
 Keine Antwort

Der Bundestagswahlkampf nimmt an Fahrt auf: Immer lauter streiten sich die KandidatInnen der fünf großen Parteien über die richtige Sozialpolitik, Konjunkturpakete oder Steuerreformen. Dominiert wird der Wahlkampf allerdings von innenpolitischen Themen. Dabei werden mit der Bundestagswahl auch entscheidende Weichen für die zukünftige Ausrichtung der deutschen Entwicklungs- und Agrarpolitik gestellt. Die Ergebnisse der Wahl im September werden sich auch auf viele Menschen in den Entwicklungsländern

auswirken. Denn die künftigen Abgeordneten im Bundestag bestimmen politisch mit, ob und wie sich die Regierung für eine Welt ohne Hunger einsetzt. Sie entscheiden beispielsweise mit, welche Position die Bundesregierung zum Thema Gentechnik-Verbot oder Agrarexportsubventionen vertritt und ob Unternehmen gesetzlich zur Einhaltung von sozialen und ökologischen Standards entlang der gesamten Produktionskette verpflichtet werden. Deshalb ist es wichtig, schon jetzt die zukünftigen Abgeordneten für die

Lebenssituation der Menschen in den Entwicklungsländern zu sensibilisieren und deutlich zu machen, wo auch die Bundesregierung dringend handeln muss. INKOTA hat allen DirektkandidatInnen der derzeit im Bundestag vertretenen Parteien sieben Fragen zu Welternährung und Hungerbekämpfung gestellt. 60 Prozent der KandidatInnen haben sich den Fragen von INKOTA gestellt. Mit 215

Antworten lag die Beteiligung unter KandidatInnen der Grünen am Höchsten, dicht gefolgt von den KandidatInnen der SPD und der Linken. Wenig Interesse am Thema Armut und Hungerbekämpfung zeigten die KandidatInnen von CDU und FDP. Auch die SpitzenkandidatInnen der fünf großen Parteien beteiligten sich am Kandidatencheck. Die Antworten zu den The-

men Gentechnik, Agrokraftstoffe, Agrarsubventionen und Sozialstandards werden auf der INKOTA-Webseite (www.inkota.de/kandidatencheck) präsentiert. Nach der Bundestagswahl wird INKOTA die Wähler über die Umsetzung der Wahlversprechen informieren, aber auch das Gespräch mit den Parlamentariern suchen, um über konkrete politische Maßnahmen zu diskutieren.

Evelyn Bahn
INKOTA-netzwerk

INKOTA behält die Wahlversprechen im Auge.

„Mit dem Bericht wird der Mythos von ‚wachse oder weiche‘ radikal durchbrochen“

Interview Benedikt Haerlin hat als NGO-Vertreter vier Jahre lang den Weltagrarbericht begleitet.



Die deutsche Bundesregierung hat am Weltagrarbericht weder mitgearbeitet noch das Ergebnis unterschrieben. Warum?

Es gab einen zuständigen Referatsleiter im Entwicklungsministerium, der den Bericht nicht als wichtig empfunden hat und Ministerin Heidemarie Wieczorek-Zeul nicht ausreichend informierte. Aus diesem Grund hat die

Bundesregierung auch keine Wissenschaftler in das Gremium geschickt. Eine Unterzeichnung des Berichts ist allerdings am Landwirtschaftsministerium gescheitert. Dort gibt es derzeit starke Kräfte, denen das Ergebnis des Weltagrarberichts überhaupt nicht passt.

Die USA, Kanada und Australien waren an der Erstellung des Berichts beteiligt. Sie haben allerdings auch nicht unterschrieben. Warum?

Die Regierungen dieser Länder – bei den USA war es noch die damalige Bush-Regierung – haben zu Protokoll gegeben, dass ihnen der Bericht zu kritisch in Bezug auf Handelsfragen, die industrielle Landwirtschaft und den Einsatz der Gentechnik ist.

Was sind denn die Kernaussagen des Weltagrarberichts?

Mit dem Weltagrarbericht wird der Mythos von „wachse oder weiche“ als einzige Perspektive für die Landwirt-

schaft radikal durchbrochen. Die Verfasser betonen, dass es im 21. Jahrhundert auf die Kleinbauern und die Vielfalt in der Landwirtschaft ankommt. Zudem wird die Multifunktionalität der Landwirtschaft hervorgehoben. Landwirtschaft produziert nicht nur Lebensmittel. Sie bewirtschaftet 60 Prozent der Landfläche dieses Planeten und ist entsprechend wichtig für die Umwelt; aber auch für unseren sozialen Zusammenhang, Traditionen und Ernährungskulturen. Darüber hinaus führt der Bericht den Begriff der Ernährungssouveränität ein.

Auf Kleinbauern und Vielfalt kommt es an.

Wie geht es mit dem Bericht weiter?
Leider gibt es kein koordinierendes Sekretariat mehr. Die Weltbank selbst, die den Bericht initiiert hatte, war mit dem Ergebnis nicht wirklich glücklich.

Sie vertritt eine sehr viel technologiegläubigere und industriefreundlichere Politik. Deshalb versucht die Weltbank den Bericht im Moment eher tot zu schweigen. Aber es hat ja auch zehn Jahre gedauert, bis der erste Weltklimabericht politisch ernst genommen wurde.

Was erwarten Sie von der neuen Bundesregierung?

Sie sollte den Prozess fortführen, auch finanziell und vor allem die neue EU-Agrarpolitik 2013 an den Erkenntnissen des Berichtes ausrichten. Da geht es um praktische Maßnahmen wie die Abschaffung der Exportsubventionen, der Abschied von Fleisch- und Agrarsprit-Subventionen und konsequenten Klimaschutz in der Landwirtschaft. Außerdem sollte sie ihre bisherige Entwicklungspolitik grundsätzlich überdenken.

Das Interview führte Evelyn Bahn vom INKOTA-netzwerk

Weltagrarbericht

Offizieller Name:
IAASTD – International Assessment of Agricultural Knowledge, Science and Technology for Development

Initiatoren:
Weltbank und UNO

Teilnehmer:
über 500 WissenschaftlerInnen aus 86 Ländern

Kernaussage:
Business as usually is not an option! Ein Paradigmenwechsel ist nötig. Nur eine radikale Wende in der Agrarpolitik und bei der Agrar-

forschung – hin zu kleinbäuerlichen Strukturen, angepassten Technologien und gerechter Land- und Ressourcenverteilung – kann die Ernährung der Weltbevölkerung sichern, ohne die ökologischen Grundlagen der Landwirtschaft zu zerstören.

Anzahl der unterzeichneten Länder:
58 (davon 10 europäische Länder: Finnland, Frankreich, Irland, Moldawien, Polen, Rumänien, Schweden, Schweiz, Türkei und Großbritannien)

Länder, die vor Abschluss ausstiegen sind:
Australien, Kanada und die USA

Agrarkonzerne, die vor Abschluss ausgestiegen sind:
Monsanto, Syngenta, Crop Life (Internationaler Verband der Agrarchemieunternehmen, u.a. mit den deutschen Konzernen Bayer und BASF)

Dauer der Ausarbeitung:
vier Jahre

Datum der Verabschiedung:
15. April 2008

Seitenanzahl Global Report:
590 Seiten

www.weltagrarbericht.de

Essen in heißen Zeiten

Klimawandel Wie jeder Einzelne mit den richtigen Zutaten die Treibhausgase am Küchentisch eindämmen kann – und die Landwirtschaft nachhaltig verändert.

Die Folgen des Klimawandels werden einen Bereich besonders stark treffen: die Landwirtschaft. Weltweit finden sich schon heute viele Regionen, in denen die Ernährungssituation mehr als ernst ist. In Zukunft müssen die Menschen dort allerdings noch mit einer deutlichen Verschärfung der Lage rechnen. Lang anhaltende Dürreperioden oder heftige Monsunregenfälle bedrohen beispielsweise die Existenz ganzer Bevölkerungsgruppen. Hunger und Armut breiten sich weiterhin aus.

Es ist allerdings zu leicht, die Landwirtschaft nur als „Opfer“ der weltweiten Klimakatastrophe darzustellen. Nach verschiedenen Schätzungen trägt der Bereich selbst bis zu 30 Prozent zu den menschengemachten Treibhausgasemissionen bei, zum Beispiel durch energiebedingte Emissionen oder die Zerstörung von Regenwäldern für Sojaanbau und Viehzucht. Auch Rinderherden verursachen durch ihre verdauungsbedingten Methanemissionen – ein Treibhausgas, das 23-mal so stark das Klima aufheizt wie CO₂ – eine erhebliche Klimawirkung. Ein weiteres Problem ist der hohe Wasserverbrauch insbesondere bei industrialisierten Produktionsmethoden.

Auch die Landwirtschaft muss somit stärker ihre klimapolitische Verantwortung wahrnehmen. Ob ein neues internationales Klimaabkommen, das

im Dezember dieses Jahres in Kopenhagen verabschiedet werden soll, dabei eine Schlüsselrolle spielen wird, ist fraglich. Die Klimadiplomatie funktioniert so, dass letztlich jedes Land selbst entscheidet, in welchen Bereichen es den Klimaschutz voranbringen will. In den meisten Industrieländern steht vor allem die Stromerzeugung als Hauptverursacher der Emissionen auf der politischen Agenda.

Ernährungsweise und persönliche Klimabilanz

Was heißt das nun für den Verbraucher? Fakt ist, dass die Art und Weise, wie wir uns ernähren, unmittelbar mit der persönlichen Klimabilanz zusammenhängt. In den meisten wissenschaftlichen Untersuchungen schneiden Bio-Lebensmittel besser ab als vergleichbare konventionell erzeugte Produkte. Allerdings wäre es etwas einfach zu sagen: „Wenn ich nur genug Bioprodukte esse, stimmt meine Klimabilanz.“ Denn: Was man isst, ist entscheidender als die Art der Herstellung. Nach Auswertungen des renommierten Öko-Instituts aus Darmstadt werden für die konventionelle Produktion von einem Kilogramm Rindfleisch umgerechnet etwa 13 Kilogramm CO₂ freigesetzt (etwa 11 Kilogramm bei Bio-Rindfleisch). Ein Kilogramm kon-

ventionelles Geflügel schlägt bei ca. 3,5 Kilogramm nur mit etwa einem Drittel davon zu Buche (3 Kilogramm bei Bio-Geflügel). Schwein liegt in einer ähnlichen Größenordnung wie Geflügel. Warum dieser große Unterschied zum Rind? Methan, siehe oben. Aus ähnlichen Gründen „verursacht“ Butter mit 23 Kilogramm etwa 18-mal so viele Emissionen wie ein Kilogramm Margarine.

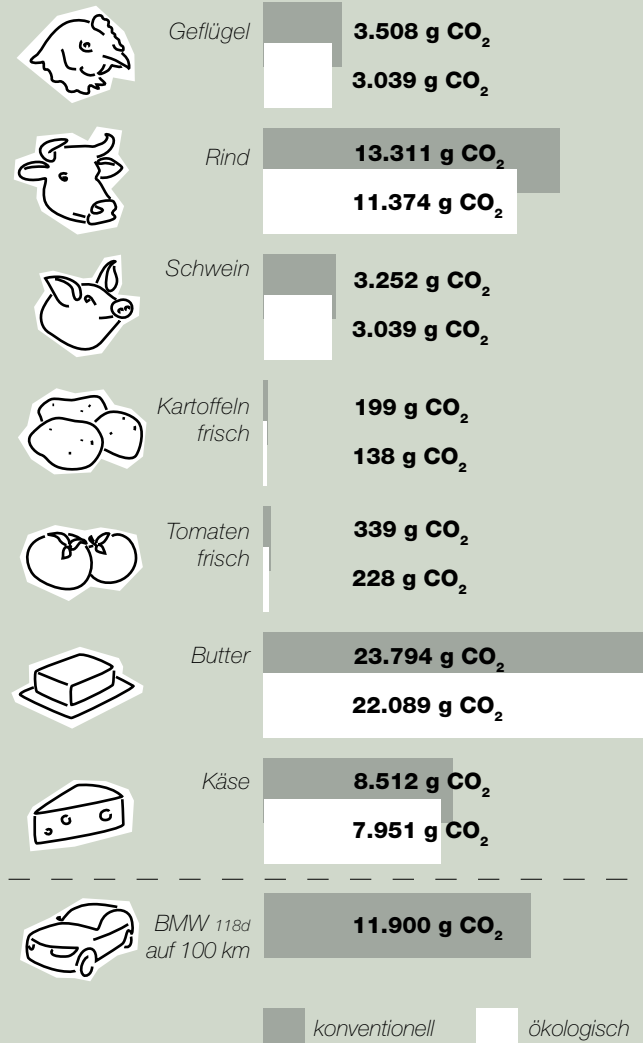
Natürlich sind solche Zahlen immer mit Vorsicht zu genießen, hat zum Beispiel jedes Produkt aufgrund von Herkunft und Produktion auch eine eigene Klimabilanz. Doch insgesamt gelten klare Tendenzaussagen: Viel Fleischkonsum verursacht mehr Emissionen als geringer Fleischkonsum oder vegetarische Ernährung. Pflanzliche Produkte sind besser in der Klimabilanz als tierische Erzeugnisse, Bioprodukte meistens klimafreundlicher als vergleichbare konventionelle Nahrungsmittel. Kurze Transportwege, wie bei regionalen Produkten, verursachen in der Regel weniger Emissionen als Produkte, die vom anderen Ende der Welt geliefert werden – zumindest wenn sie der Jahreszeit angepasst sind.

Fazit: Wenn viele Menschen an vielen Orten ihre Ernährung etwas klimafreundlicher gestalten, kann dies auch das Gesicht der Landwirtschaft verändern.

Sven Harmeling,
Germanwatch

Was man isst,
ist entscheidend.

Klimabilanz verschiedener Nahrungsmittel in CO₂ pro kg Produkt



Grafik: Bertram Sturm/INKOTA

Zahlen: Öko-Institut e.V.

Gentechnik: Nicht mit uns!

Kommentar Warum eine angepasste bäuerliche Landwirtschaft das politische Gebot der Stunde ist.



INKOTA-AktivistInnen protestierten während des G8-Gipfels in Rostock für eine gerechtere Agrarpolitik.

Foto: INKOTA

In den vergangenen Jahren wurden immer mehr Lebensmittel produziert. Allein die Getreideernte hat sich seit 1970 in etwa verdoppelt. Dennoch hungern mittlerweile über eine Milliarde Menschen auf der Welt – und 80 Prozent der Hungernden leben auf dem Lande. Zufall?

Für Gentechnik-Befürworter aus Industrie, Wissenschaft und Politik ist die Lösung des Welthungerproblems klar: Trocken- und flutresistente, ertragreichere, nährstoffangereicherte oder gar mit Impfung oder medizinischen Rohstoffen versehene Wunderpflanzen aus dem Gentechniklabor

müssen her. Immer wieder wird betont, diese „neue Generation“ nähere sich der Marktreife.

Hunger als Verteilungs- und Machtproblem

Ein Blick auf das tatsächliche Angebot am Markt zeigt aber, dass nur vier Pflanzen großflächig angebaut werden: Soja, Mais, Baumwolle, Raps – versehen mit nur zwei Eigenschaften: Herbizid- und/oder Insektenresistenz. Bislang zielt die Gentechnik jedenfalls auf wenige, für den Export bestimmte Pflanzen, auf den weiteren Ausbau von Monokulturen sowie auf die Intensivierung der Landwirtschaft. Die Versprechen, weniger Spritzmittel einzusetzen und arbeitswirtschaftlicher zu sein, bewahrheiten sich – wenn überhaupt – nur in den ersten Anbaujahren. Danach steigen – ausgelöst durch die Fixierung auf ein Spritzmittel bzw. ein bestimmtes Insektengift – die Resistenzen und es muss mehr gespritzt werden. Das ist gut für die Hersteller, aber schlecht für den Geldbeutel des Bauern.

Und es zeigt: Hunger ist kein Zufall sondern in erster Linie ein Verteilungs- und ein Machtproblem. Im Zuge der Ausrichtung der Landwirtschaft auf devisenbringende Ackerfrüchte ist oftmals die Eigenversorgung der Bevölkerung auf der Strecke geblieben. Die eigene Nahrungsmittelerzeugung und die Sicherung der Ernährungssouveränität müssen wieder Vorrang bekommen. Wie kann hier teuer zu kaufendes,

patentiertes Saatgut, das in erster Linie auf die Intensivlandwirtschaft der Industrieländer ausgerichtet ist, eine Lösung sein?

Die Bäuerinnen und Bauern in den Ländern des Südens brauchen freien Zugang zu Land, Wasser, Saatgut, Kaufkraft und Bildung. Sie brauchen Schutz ihrer lokalen Märkte vor Dumpingpreisen und einen Stopp der schädlichen Exportsubventionspolitik seitens

der EU und der USA. Sie benötigen Zugang zu lokalem, an die Klimaverhältnisse angepasstem Saatgut, das durch Tausch und Handel auf ihren Märkten die notwendige regionale Vielfalt erhält. Patentgeschütztes Gentechnik-Saatgut verhindert, dass die Allgemeinheit Saatgut frei nutzen kann. Saatgut ist ein lebensnotwendiges Gut – jeder muss essen.

Eine Handvoll multinationaler Konzerne wie Monsanto, Syngenta, Pioneer, BASF, Bayer und KWS-Saat möchten den Saatgutmarkt und damit die Nahrungsgrundlage der Welt in den Griff bekommen – vom Acker bis zum Teller. Nicht mit uns! Eine enge Zusammenarbeit der Klimaschutz-, der Dritte Welt- und der kritischen Bauernbewegung für eine angepasste bäuerliche Landwirtschaft weltweit ist das politische Gebot der Stunde.

Annemarie Volling
Arbeitsgemeinschaft bäuerliche
Landwirtschaft (AbL) e.V.

kurz
notiert

Fairer Kaffee auf dem Vormarsch

„Kaufen Sie fair gehandelten Kaffee?“ – Eine Umfrage unter BesucherInnen der INKOTA-Webseite zeigte ein positives Ergebnis: Die Mehrheit der BesucherInnen gab an, dass sie immer oder zumindest manchmal fair gehandelten Kaffee kaufen. Nur elf Prozent beantworteten die Frage mit Nein. Die Umfrage des Monats September lautet: „Glauben Sie, dass man mit Gentechnik den weltweiten Hunger bekämpfen kann?“ Teilnehmen können Sie unter: www.inkota.de/kandidatencheck

Gesetzliche Verpflichtung für Lebensmittelkonzerne

Unter den KandidatInnen von SPD, GRÜNEN und der LINKEN besteht Einigkeit: 99 Prozent der befragten DirektkandidatInnen gaben an, dass Unternehmen der Lebensmittelbranche gesetzlich verpflichtet werden müssen, soziale und ökologische Standards entlang ihrer gesamten Lieferketten einzuhalten. Auch die überwiegende Mehrheit (83 Prozent) der CDU/CSU KandidatInnen wollen sich als zukünftige Abgeordnete dafür einsetzen. Mit 70 Prozent lehnt die Mehrheit der FDP-KandidatInnen eine gesetzliche Verpflichtung für Unternehmen ab. Alle Antworten unter: www.inkota.de/kandidatencheck

Tropfen für Tropfen gegen die Armut

Projekt Der Einsatz der INKOTA-Partnerorganisation Procomes für Ernährungssicherheit im Landkreis Berlin (El Salvador) ist vorbildlich. Er trifft genau die Bedürfnisse der Menschen.



Kleinbauer Carlos Córdoba aus Las Delicias ist mit der Ernte zufrieden. In acht Gemeinden im Landkreis Berlin läuft seit Herbst 2007 die zweite Phase eines von INKOTA finanzierten Projekts. Foto: INKOTA

Vor gut 150 Jahren setzte der Kaffeeboom im mittelamerikanischen El Salvador ein. Einige wenige machte er reich und einflussreich. Im Landkreis Aguascalientes waren dies zum Beispiel ein paar deutschstämmige Kaffeepflanzer. Als sie sich zum Ende des 19. Jahrhunderts ein Stück Heimat leisten wollten, benannten sie den Landkreis kurzerhand in „Berlin“ um.

Reichtum für wenige, Armut für viele. Bis vor ein paar Jahren änderte sich in Berlin nichts daran. Vor allem in den abgelegenen ländlichen Gemeinden dachten sehr viele, Armut und Hunger

seien ihr Schicksal, das sich ohnehin nichts ändern würde. Bis zu zwei Drittel der Kinder waren unterernährt.

Dass es durchaus möglich ist, der schlimmsten Armut zu entkommen, zeigt der INKOTA-Projektpartner Procomes. In acht Gemeinden von Berlin läuft seit Herbst 2007 die zweite Phase eines von INKOTA finanzierten Projekts.

Derzeit 120 Familien erhalten Hühner und Hähne für eine kleine Hühnerzucht, Saatgut und Pflanzen für den Obst- und Gemüseanbau, wassersparende Systeme zur Tropfenbewässerung sowie Tanks, um Regenwasser zu sammeln. Letzteres

erlaubt ihnen, bis in die Trockenzeit hinein Gemüse anzubauen.

Bildung für Kinder und Erwachsene

So können sie eine gute und ausreichende Ernährung ihrer Familien erreichen und zusätzlich auch noch Ernteüberschüsse auf den lokalen Märkten verkaufen. Mit den Einnahmen können die Familien zum Beispiel Schulutensilien für ihre Kinder anschaffen. Dies ist ein besonders wichtiger Fortschritt: Viel mehr Kinder aus den Gemeinden besuchen heute die Schule, und vor allem müssen sie sich nicht mehr hungrig auf den Weg dorthin machen.

Es geht in dem Projekt aber um mehr, als „nur“ Tiere, Pflanzen und anderes an die Familien zu verteilen. Procomes legt großen Wert auf die Weiterbildung der Menschen. Im Zentrum der Kurse stehen die Grundzüge biologischer Landwirtschaft. Außerdem pflanzen die Familien tausende Bäume in ihren Gemeinden. So schützen sie den Boden vor Erosion, erhöhen den Grundwasserspiegel und leisten einen wichtigen Beitrag zur Verbesserung der ökologischen Situation in der Region.

So wie die beteiligten Familien ist auch Projektkoordinator Víctor Sánchez mit dem Projektverlauf sehr zufrieden: „Die Menschen beteiligen sich mit großem Elan an allen Aktivitäten. Dies ist ein deutliches Zeichen dafür, dass das Projekt sehr genau die Bedürfnisse der Menschen trifft und einen konkreten Beitrag zur Verbesserung ihrer Lage leistet.“

Michael Krämer
INKOTA-netzwerk

Es ist durchaus möglich, der schlimmsten Armut zu entkommen.

Bestellformular

Hiermit bestelle ich gegen Versandkosten:

Anzahl

- Postkarten zur Bundestagswahl mit Motiven der SpitzenkandidatInnen
- Aktionszeitung zur Bundestagswahl 2009 (vorliegend)
- INKOTA-Infomappe „Wer ernährt die Welt?“ mit 7 thematischen Infoblättern (0,50 Euro)
- INKOTA-Brief: Landwirtschaft Global (3,50 Euro)
- INKOTA-Brief: Fairer Handel Heute (3,50 Euro)
- INKOTA-Brief: Jahrhundertkrise Klimawandel (3,50 Euro)
- Projektinformation INKOTA-Auslandsprojekte
- Informationsblatt zur Ausstellung „abgeerntet. Wer ernährt die Welt?“

Weitere Materialien finden Sie im INKOTA-Webshop:
www.inkota.de/material

- Ich möchte regelmäßig über Aktionen von INKOTA informiert werden.

Name **Weitere Infos und Bestellungen bei:**
INKOTA-netzwerk:
Greifswalder Straße 33a
10405 Berlin
Fon: 030 – 42 89 111
Fax: 030 – 42 89 112
Email: inkota@inkota.de
Web: www.inkota.de

Adresse

E-Mail

Veranstaltungen und Aktionen von INKOTA

Ausstellung: abgeerntet. Wer ernährt die Welt?

- 02. – 20. September – **Nordhausen**
Museum „Tabakspeicher“,
Bäckerstr.20
- 21. Sep. – 10. Oktober – **Holzhausen**
Alte Schule, Kappellenweg 4
- 02. – 27. November – **Freudenstadt**
Weltladen Freudenstadt,
Martin-Luther-Str. 6

Filmvorführungen mit INKOTA-Referenten: Monsanto – Mit Gift und Genen

- 19. September – **Düsseldorf**
19:00 Uhr im Bambi
- 23. September – **Remscheid**
20:00 Uhr in der Remscheider
Denkerschmette
- 30. September – **Bergisch Gladbach**
19:30 im Victoria
- 01. Oktober – **Neustrelitz**
20:00 Uhr im fabrik.kino
- 15. Oktober – **Nürnberg**
19:00 Uhr im Casablanca
- 16. Oktober – **Ulm**
Gewächshaus Neu-Ulm
- 04. November – **Jena**
19:00 Uhr im CuBus
- 06. November – **Freiberg**
19:00 Uhr im Kinopolis
- 18. November – **Bonn**
20:00 Uhr im Rex-Kino

Rundreise mit Victor Sanchez (El Salvador)

von der INKOTA-Partnerorganisation Procomes
21. September – 13. Oktober 2009
Stationen in: **Berlin, Erkner, Brandenburg, Brodowin-Chorin, Weißwasser, Fürth, Jena, Rostock**
Weitere Infos: volks@inkota.de

INKOTA-Herbsttagung:

Solidarität in Zeiten der Krise
9. – 11. Oktober – **Hirschluch**
Was heißt solidarisch leben in Zeiten der Krise? Diese und andere Fragen sind Thema bei der INKOTA-Herbsttagung. Infos zu Programm und Anmeldung unter www.inkota.de

Unser Angebot an Sie:

Wir bieten Informationsveranstaltungen rund um das Thema Ernährungssicherheit & Landwirtschaft. Unsere ReferentInnen kommen zu Ihrer Aktionsgruppe, Kirchengemeinde, Weltladengruppe oder Schulklasse und informieren über Agrokräftstoffe, Grüne Gentechnik, Klimawandel und Landwirtschaft sowie andere agrarpolitische Themen. Außerdem bieten wir Infoveranstaltungen zu unseren Auslandsprojekten in Zentralamerika. Sie haben Interesse? Rufen Sie uns an oder schicken Sie uns eine Mail.

Weitere Informationen zu allen Aktionen und Veranstaltungen:

www.inkota.de
inkota@inkota.de
Telefon: 030 – 42 89 111



INKOTA-Spendenkonto
KD-Bank
Konto: 155 500 0010
BLZ: 350 601 90

Gefördert durch den Evangelischen Entwicklungsdienst, aus Mitteln des BMZ durch die InWent gGmbH und die Stiftung-Nord-Süd-Brücken, durch die Landesstelle für Entwicklungszusammenarbeit des Berliner Senats sowie den Katholischen Fonds.

„Ich unterstütze INKOTA, weil...“



...mir bewusst ist, dass die Menschen in Europa auf einer Insel der Reichen leben und dass dieses Leben zu einem guten Teil auf der Ausbeutung der Menschen und der Ressourcen in ärmeren Ländern der Welt beruht. Das INKOTA-netzwerk steuert seit Jahren wirkungsvoll gegen diesen Prozess an. Das beeindruckt mich sehr!“

Die Schriftstellerin **Christa Wolf** ist Mitglied des neunköpfigen INKOTA-Beirats. Sie zählt zu den bedeutendsten Schriftstellerinnen deutscher Literatur in der zweiten Hälfte des 20. und des frühen 21. Jahrhunderts.

Auch Sie können INKOTA unterstützen:

Spendenkonto: 155 500 00 10
Kreditinstitut: KD-Bank
BLZ: 350 601 90
Stichwort: **Welterrnährung**

Mehr erfahren Sie auf unserer neuen Website:
www.inkota.de

INKOTA-netzwerk

Engagement In unserer Organisation kämpfen seit 40 Jahren engagierte Menschen erfolgreich für eine gerechtere Welt.

INKOTA steht für Gerechtigkeit:

Ob beim Kampf gegen Hunger und Armut in Mittelamerika, Vietnam und Mosambik oder bei aktuellen Nord-Süd-Debatten in Deutschland – INKOTA setzt sich dafür ein, dass weltweit gerechtere Strukturen umgesetzt werden.

INKOTA steht für Entwicklung:

Als entwicklungspolitische Organisation meistert INKOTA den anspruchsvollen Dreiklang von Projekten im Ausland, Bildungsarbeit in Deutschland und Kampagnenarbeit im Rahmen der globalisierungskritischen Bewegung.

INKOTA macht Sinn:
Überzeugen Sie sich selbst unter www.inkota.de

INKOTA
netzwerk e.V.

Impressum

Herausgeber:
INKOTA-netzwerk e.V.
Greifswalder Straße 33a
10405 Berlin
www.inkota.de
inkota@inkota.de

Redaktion:
Evelyn Bahn V.i.S.d.P.
Maximilian Knoblauch
Gestaltung/Reinzeichnung:
www.bertramsturm.de
Gestaltung der Postkartenmotive:
Dojo-Werbeagentur
Druck:
Taz
September 2009